

Elisabeth Bubolz-Lutz, Cornelia Kricheldorf

# Modell Pflegebegleitung

Ein intergenerationelles Projekt zur Begleitung pflegender Angehöriger durch Freiwillige

Im Modellprojekt »Pflegebegleiter« haben über einen Zeitraum von 2004–2008 mehr als zweitausend Freiwillige einen qualifizierenden Vorbereitungskurs zur Begleitung pflegender Angehöriger besucht und sind nun in diesem Engagementfeld tätig. Sie leisten damit einen solidarischen Beitrag zur Stabilisierung häuslicher Pflegesettings und zur Entwicklung einer neuen Pflegekultur, sie profitieren aber auch selbst durch vielfältige Lernprozesse im Engagement. Sowohl in der Pflege als auch im freiwilligen Engagement entstehen eine Reihe intergenerationaler Lernsituationen, die im Folgenden dargestellt werden sollen.

## Lernen in Projektbezügen

Das Freiwilligenengagement »Pflegebegleitung« wurde von den Projektakteuren – unter Federführung des Forschungsinstituts Geragogik (Witten) – entwickelt und im Modellzeitraum bundesweit an 101 Standorten erprobt. Dieser Prozess wurde wissenschaftlich begleitet und evaluiert vom Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF) der Katholischen Fachhochschule Freiburg. Die konzeptionelle Ausrichtung des Projekts setzt auf die persönliche Entwicklung vertrauensvoller Beziehungen zwischen pflegenden Angehörigen und Pflegebegleiterinnen und -begleitern – nicht auf Dienstleistungen. Das Angebot ist nachbarschaftlich und offen, es orientiert sich an den Prinzipien der Wahlfreiheit und Selbstbestimmung. Das Engagement selbst ist geprägt vom gemeinsamen Lernen im Austausch von Personen zwischen 19 und 76 Jahren, vom gegenseitigen Geben und

Nehmen in vielfältigen intergenerationalen Bezügen. Pflegebegleitung hat eine Art »Brückenfunktion« – pflegende Angehörige erhalten durch die qualifizierten Freiwilligen Informationen über Entlastungsmöglichkeiten und Hilfsangebote vor Ort. So entsteht ein »Pflege-Mix«, an dem viele Akteure beteiligt sind: Angehörige, Nachbarn, Professionelle und Freiwillige. Diese verbinden sich zu einem persönlichen »Netz für die Pflege«, das entlastet und die Versorgung und Pflege zu Hause auch dort möglich macht, wo eine einzelne pflegende Person längst an persönliche Grenzen stoßen würde. Durch die große Altersspanne der beteiligten Personen ist dieses »Netz für die Pflege« durch vielfältige intergenerative Beziehungen gekennzeichnet – zwischen den Pflegenden und der gepflegten Person, aber auch innerhalb der pflegenden Netzwerke.

In den Vorbereitungskursen lernen Freiwillige, wie sie Unterstützung leisten und gleichzeitig Autonomie fördern können. In einer Gruppe Gleichgesinnter aus allen gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen entwickelt sich solidarische Verbundenheit, die nicht nur den pflegenden Angehörigen, sondern auch den Freiwilligen selbst Halt gibt. Die stärkste Beteiligung an den bundesweiten Vorbereitungskursen zeigt sich bei den Menschen der Generation 50+. Diese sind häufig noch im Beruf, bringen oft eigene Pflegeerfahrung mit und möchten sich durch den Besuch der Pflegebegleiterkurse offenkundig ein sinnstiftendes Engagement für die Zeit nach dem Erwerbsleben aufzubauen. Zudem regen sie die Vorbereitungskurse dazu an, eigene Fragen zu Altern und Pflegebedürftigkeit zu erörtern. Für die

Jüngeren bietet sich – oft erstmals – die Möglichkeit, sich weit im Vorfeld eigenen Alters zu fragen was sie selbst im Falle eintretender Hilfs- und Pflegebedürftigkeit innerhalb der Familie zu tun bereit wären. So bietet das Engagement Möglichkeiten zu antizipierendem Lernen für Übergänge und zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit Daseinsthemen, für die im Alltag zu wenig Gelegenheiten und Räume zur Verfügung stehen.

Profil und Leitbild der »Pflegebegleitung« orientieren sich an den drei Basiskonzepten Kompetenzentwicklung, Empowerment und Vernetzung<sup>1</sup>:

(1) Die Grundidee der *Kompetenzentwicklung* – »Fähigkeiten und Haltungen entwickeln, nicht nur Wissen ansammeln« – kommt vor allem in den Vorbereitungskursen zum Ausdruck, die von speziell qualifizierten Projekt-Initiatorinnen und Projekt-Initiatoren durchgeführt werden.

Dabei geht es um folgende, miteinander verwobene Kompetenzbereiche, die aber dennoch voneinander abgrenzbar sind:

- Sachkompetenz/ Verständnis,
- Begleitungskompetenz,
- Vernetzungs- und Feldkompetenz,
- Selbstsorgekompetenz,
- Reflexionskompetenz,
- (Selbst-)Organisationskompetenz.

Die von Fachkräften unterstützte Pflegebegleitung soll auch den pflegenden Angehörigen die Möglichkeit geben, entsprechende Kompetenzen zu entwickeln.

(2) Die Grundidee des *Empowermentansatzes* – »stärken statt helfen« – findet ihren Niederschlag in der Begleitungspraxis dadurch, dass versucht wird

- den »Eigen-Sinn« der Pflegenden/ der Pflegesituation zu akzeptieren,

- als Gesprächspartnerin und Gesprächspartner »normativ enthaltsam« zu sein,
- darauf zu verzichten, dem anderen Hilfsbedürftigkeit zuzuschreiben,
- dem Gegenüber das Recht auf eine selbstbestimmte Lebens- und Lerngestaltung zuzugestehen.

(3) Die Grundidee der *Vernetzung* – »Kooperation statt Konkurrenz« – zeigt sich besonders deutlich in der Zusammenarbeit von beruflich und ehrenamtlich tätigen Projekt-Initiatorinnen und Projekt-Initiatoren. Sie arbeiten im »Tandem« zusammen. Vernetzung im Projekt wird aber auch angestrebt durch

- Trägervielfalt der Standorte und Regionalbüros,
- Kooperationen mit anderen Freiwilligeninitiativen,
- Patenschaften durch professionelle Partner in der Region.

Nach Ende der geförderten Projektauflaufzeit Ende 2008 konnte festgestellt werden, dass die Verbreitung der Projektidee gelungen ist: Bundesweit haben 2104 Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer die Vorbereitungskurse besucht, 2022 Freiwillige bekamen entsprechende Ausweise, mit denen sie sich nun in der Praxis legitimieren können. An 101 Modellstandorten sind 213 sogenannte Projekt-Initiatorinnen und Projekt-Initiatoren tätig. So ist ein neuer Prototyp von intergenerationallem Freiwilligenengagement entstanden: qualifiziert, verbands- und trägerübergreifend, zusammengeschlossen zu einem Unterstützungsnetzwerk für die Pflege auf den verschiedenen Ebenen (vor Ort, landesweit, in den Regionen und auf Bundesebene). Insgesamt belegen die Ergebnisse der Begleitforschung Sinn und Notwendigkeit des freiwilligen Engagements für pflegende Angehörige: Sie werden durch die psychosoziale Begleitung psychisch entlastet, schätzen ihre eigene gesundheitliche Situation als verbessert ein und erleben die häusliche Pflegesituation als »stabilisiert«. Wer diese Form der Begleitung erfahren hat, möchte dieses Angebot nicht mehr missen (siehe dazu ausführlich den Projektbericht unter <https://www.gkv-spitzenverband.de/>).

de/\_8\_Pflegebegleiter.gkvnet).

In den einzelnen Pflegebegleiter-Initiativen sind intergenerationelles Lernen und intergenerationelles Engagement eng miteinander verwoben:

In den Vorbereitungskursen wird der intergenerationale Austausch bewusst angeregt, beispielsweise darüber, welche Unterschiede in Bezug auf die Auslegung einer Pflegeverpflichtung bei den jüngeren und bei den älteren Teilnehmenden bestehen. Es wird ein Raum geboten, sich über ein Thema zu verständigen, das im Alltag gewöhnlich selten explizit thematisiert wird.

Es hat sich gezeigt, dass sich in den Lerngruppen eine Kultur des intergenerationalen Austausches etabliert – das Einbringen generationsspezifischer Erfahrungen und Sichtweisen wird zum festen Bestandteil des Miteinanders. Die Fähigkeit des Perspektivenwechsels wird eingeübt – der eigene Blick weitet sich, das Verständnis für die Sichtweisen anderer Generationen wächst.

In den Pflegebegleitungen selbst findet intergenerationale Bildung implizit statt: Die Gesprächspartner gewinnen hier Einblicke in unterschiedliche Lebensverhältnisse und Lebenslagen. Für die jüngeren Freiwilligen ist dies oftmals eine erste Begegnung mit den Herausforderungen, die die nachlassenden Kräfte im Alter stellen. Über den Aufbau von hilfreichen Beziehungen entwickelt sich gelebte intergenerationale Solidarität.

Durch die öffentlichen Veranstaltungen, die Pflegebegleiter initiieren – z.B. eine Exkursion mit pflegenden Angehörigen, einen Würdigungstag – wird das Anliegen einer intergenerationalen Verständigung und Solidarität auch im Gemeindeleben greifbar. So gehen von den Pflegebegleiter-Initiativen oftmals weitere Impulse zu intergenerationellem und interkulturellem Lernen und Engagement aus – z.B. durch Einrichtung eines Angehörigen-Cafés, in dem Schüler bedienen.

Nach Abschluss der Modellprojekt-Phase wird die Idee der Pflegebegleitung in einem bundesweiten »Netzwerk Pflegebegleitung« weiter verfolgt ([www.netzwerk-pflegebegleitung.de](http://www.netzwerk-pflegebegleitung.de)).

Das Forschungsinstitut Geragogik unterstützt diese Entwicklungen – speziell im Hinblick auf die Verankerung des Freiwilligenprofils in den einzelnen Bundesländern. Intendiert ist ein kontinuierlicher Austausch der Akteure im Netzwerk über die unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern und die gemeinsame Weiterentwicklung der Qualifizierungen – sowohl für die Freiwilligen als auch für die Projekt-Initiatoren.

Dass die Begleitung pflegender Angehöriger durch Freiwillige einen Bedarf trifft und die Auseinandersetzung mit dem Thema »Pflege als Herausforderung zur persönlichen, familialen und gesellschaftlichen Entwicklung« bei vielen Menschen unterschiedlichen Alters zunehmend auf Interesse stößt, zeigt ein Blick in die Nachbarländer Österreich und die Schweiz. Auch hier beginnt sich aus dem erprobten Bundesmodellprojekt eine intergenerationale Bewegung zu entwickeln: Freiwillige zwischen 19 und 75 Jahren lernen und handeln gemeinsam. Sie bilden ein weiter wachsendes Netzwerk, das auf eine Verbundenheit der Generationen bei der Pflege und Sorge im Alter zielt.<sup>2</sup>

## ANMERKUNG

1 Vgl. ausführlich Bubolz-Lutz, Kricheldorf 2006, S. 49 ff.

2 Der Aufbau einer für ein Netzwerk passenden Kommunikationsstruktur wird im Jahr 2010 durch die Robert-Bosch-Stiftung unterstützt.

## LITERATUR

Bubolz-Lutz, E.; Kricheldorf, C. (2006): Freiwilliges Engagement im Pflegemix. Neue Impulse. Freiburg.

Kricheldorf, C. (2009): Pflegebegleiter – ein neuer »Prototyp« im freiwilligen Engagement. Vernetzung, Kompetenzentwicklung und Empowerment als Prinzipien bei der Begleitung pflegender Angehöriger. In: NOVACura 9/2009, Bern.

Steiner, I. (2009): Familiäre Pflege und zivilgesellschaftliches Engagement: Unterstützung nach dem Empowermentansatz – das Beispiel Pflegebegleitung. In: »Zwischen Bürostuhl und Pflegebett«, Tagung des Landesfamilienrates, 17.7.09, Stuttgart, unveröffentlichtes Manuskript.

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf ist Professorin an der katholischen Fachhochschule Freiburg, Prof. Dr. Bubolz-Lutz Direktorin des Forschungsinstituts Geragogik in Witten.